

## berliner szenen

## Gerade keine freien Kapazitäten

Es ist Samstagabend, kurz nach neun, als der Wasserhahn an der Küchenspüle nicht mehr zugeht. Es gibt nur noch zwei Positionen: Wasser fließt aus dem Hahn ins Spülbecken oder Wasser tritt seitlich aus und läuft an der Wand entlang. Beim Versuch, das Wasser unter der Spüle abzdrehen, hält mein Mann das altersschwache Ventil in der Hand. Jetzt bleibt nur noch der Kaltwasserhahn im Bad. Und somit gibt es nur noch Wasser, das sogar zum Händewaschen zu heiß ist.

Die Stimmung sinkt auf den Tiefpunkt. Früher hing eine Notfallnummer im Hausflur. Seit Januar haben wir eine neue Verwaltung, die haben den Zettel abgenommen. Im Netz recherchiere ich nach Sanitärnotdiensten. Drei haben „gerade keine freien Kapazitäten“. Bei der vierten Nummer verspricht man mir, innerhalb der nächsten Stunde werde sich jemand melden. Wenig später stehen zwei junge Männer vor der Tür. Sie sind trendy angezogen, sprechen rudimentär Deutsch und haben keinerlei Werkzeug dabei. Kurzes Geldgespräch: Notdienstzuschlag. Wochenendzuschlag. Anfahrtpauschale. Materialkosten. Wir sind bei 500 Euro, bevor sie den Werkzeugkoffer aus dem Auto holen.

Seit über einem Jahr versuche ich, einen Klempner für ein paar einfache, aber notwendige Installationsarbeiten zu bekommen. Ich würde mittlerweile fast jeden Preis zahlen, aber das sage ich nicht laut. Sie haben nur einen sehr einfachen Wasserhahn dabei, den sie einbauen. Neue Ventile bekommen wir auch. Ob wir einen Folgetermin machen wollen für einen schöneren Hahn? Das ist unsere Chance! „Schreibst du mir deine Nummer auf?“, frage ich. Er stutzt kurz, dann kritzelt er eine Mobilnummer auf die Rechnung. Ich weiß nicht, wie er heißt. Aber er scheint zu können, was wir nicht können. Und darauf kommt es an.

Gaby Coldewey

## verweis

## Der große Schwindel

Mit Autismus hat das Theater Thikwa viel Erfahrung, schließlich sind einige seiner Darsteller davon betroffen. Doch deswegen verfügt das Theater auch über viel Expertise, was die Weltsicht und die Ausdrucksstärken von Autisten angeht. Der langjährige Thikwa-Regisseur Gerd Hart hat mit zwei Darstellern „Vertigo“ entwickelt, ausdrücklich kein Dokumentartheater. „In Vertigo beschreiben Menschen sich, ihre Gefühle und ihre Äußerungsmöglichkeiten, denen man unterstellt, Autisten zu sein“, schreiben sie zu ihrem Stück über einen fiktiven Künstler. „Vertigo“ wird noch einmal gestreamt, vom 10. bis 14. Februar, jeweils 18 Uhr, unter [www.thikwa.de](http://www.thikwa.de).

## Analyse und Muster

Die Berliner Künstlerin Margret Eicher stellt zeitgenössische Tapisserien aus Medienbildern zusammen. Ihre Ausstellung im Haus am Lützowplatz ist nun in digitaler Form zu erkunden

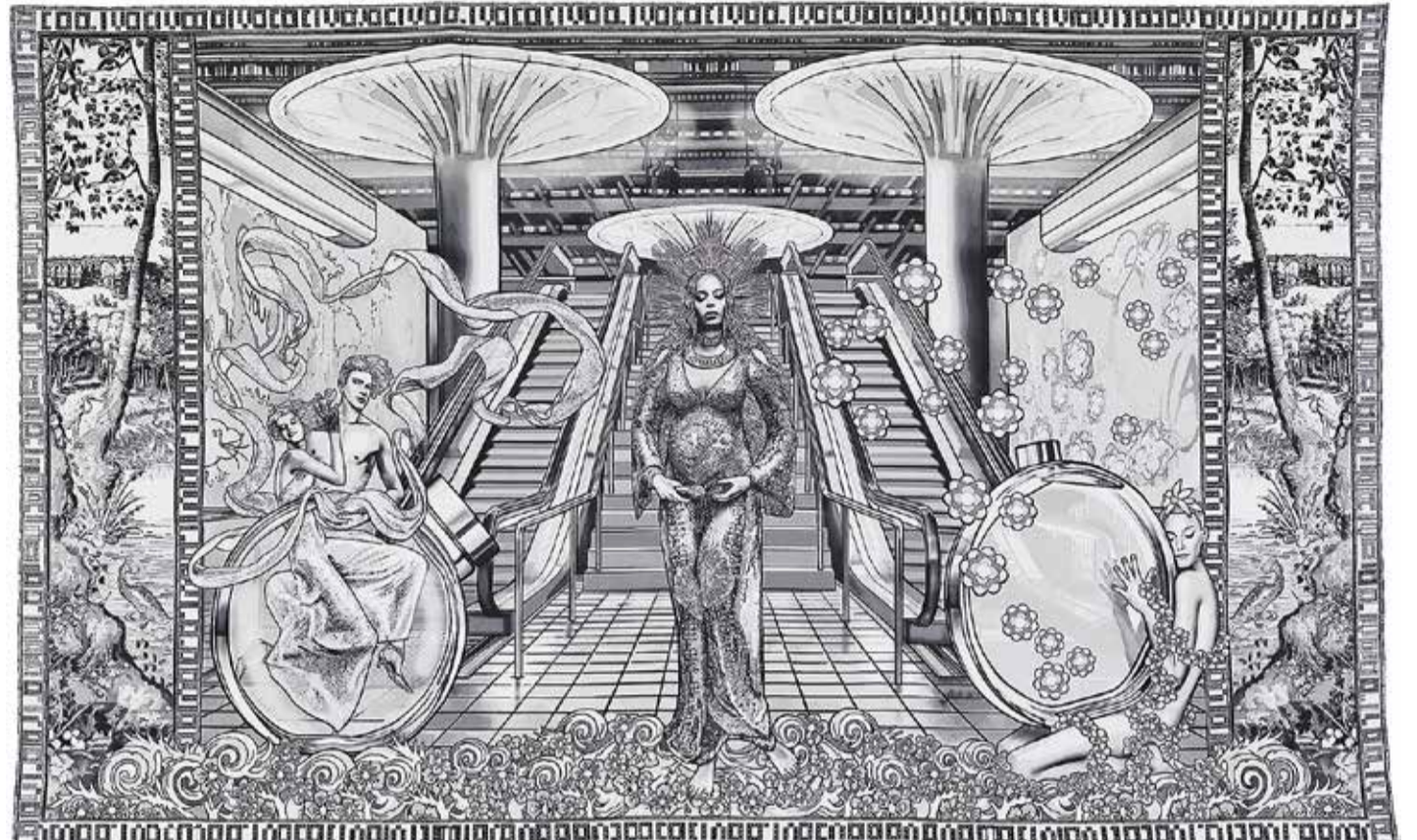
Von Beate Scheder

Bei der Verleihung der Grammy Awards im Jahr 2017 ging die US-amerikanische Sängerin Beyoncé mit nur zwei Auszeichnungen nach Hause, ins kulturelle Gedächtnis eingebrannt hat sich ihr Auftritt dennoch. Zwei Balladen performte die damals Hochschwangere in Kleidung und Schmuck, die im Anschluss unzählige Kunsthistoriker\*innen zu ausführlichen Interpretationen veranlasste. Das Kleid, das Beyoncé trug, war über und über golden und glitzernd bestickt – unter anderem mit einer Abbildung ihres eigenen Gesichts. Die Krone auf ihrem Kopf glitzerte mit ihrem Strahlenkranz einem Heiligenschein und ihr Haar darunter fiel in Wellen, die an jene der römischen Göttin der Liebe auf Botticellis „Geburt der Venus“ denken ließen.

Fasziniert hat diese ikonenhafte Selbstinszenierung auch die Berliner Künstlerin Margret Eicher. Denn solche Bilder, die vor nicht nur popkultureller Symbolik strotzen, sind es, die Eicher zu ihrer Kunst anregen. Für die hat sie eine recht ungewöhnliche Form gefunden hat: den Wandteppich.

Und so ist die göttinengleiche Popikone Queen Bey in gewebter Form aktuell in Eichers Ausstellung im Haus am Lützowplatz anzutreffen, in der Rolle und Pose der Venus Botticellis, nur in etwas anderer Umgebung und Gesellschaft. Die schaumgeborene Beyoncé steht da in keiner Muschel, sondern vor zwei Rolltreppen in einem U-Bahnhof in Frankfurt am Main. Auch Zephyr, Chloris und Flora wurden ersetzt. Ihrer statt adaptierte Eicher Motive aus Parfumkampagnen.

„Nach Botticelli/Geburt der Venus 2“ heißt die Arbeit, angefertigt im Jahr 2018, die wie auch die Ausstellung an sich, aus der Münchner „Villa Stuck“ nach Berlin wanderte, freilich aktuell nicht physisch zu besuchen ist. Eröffnet wurde sie am Freitag dennoch – via Zoom. Sie



Margret Eicher, „Nach Botticelli/Geburt der Venus (2)“, 2018 Digitale Montage, Jacquard, 240 x 420 cm Foto: Haus am Lützowplatz

sei, so erklärte es Eicher während der Eröffnung, Mitte der 1990er Jahre, bei einer Reise an die Loire in Frankreich auf die Idee gekommen, mittelalterliche Tapisserien zeitgenössisch zu adaptieren und dabei Bilder aus Massenmedien als Sujets zu benutzen. Warum? Weil sie Parallelen aufwies: Kommunikationsmedien seien sie beide, Bilder der Macht. Mit solchen hatte sich Eicher schon vorher auseinandergesetzt.

## Sogenannte Copy-Collage

Mit sogenannten Copy-Collagen war die 66-Jährige in den 1980er Jahren bekannt geworden. Eicher füllte Räume mit Collagen aus Medienbildern, bis sie die Bildwirkerei für sich entdeckte. Seit Beginn der 2000er arbeitet sie so, setzt am Rechner Bilder aus dem Netz, aus der Werbung, aus Medien zu neuen Bildwelten zusammen, den Kompositionsregeln der höfischen Tapisserie folgend – und lässt sie dann weben.

Man muss bei diesen oft mehrfach hinschauen, um sich nicht von der Verpackung, der spielerischen Inszenierung täuschen zu lassen. Eichers Tapisserien sind eigentlich bildgewordene Analysen einer visuellen Sprache,

## Bilder der Macht: Tapisserien und Fotos in Massenmedien

die sich durch die Jahrhunderte zieht. Die Künstlerin untersucht Spuren von Mythologie, antiker wie christlicher Ikonografie und sie dechiffriert die Darstellung von Geschlechterrollen, von Sex und Macht – ein wenig wie Aby Warburg, nur mit anderem Ausgangsmaterial und Medium.

So ist es auch bei den anderen Tapisserien, die im Haus am Lützowplatz in ihrer Ausstellung „Lob der Malkunst“ hängen.

Malkunst, das ist übrigens wörtlich gemeint, Eicher sieht sich trotz ihrer digitalen Praxis in der Tradition der Malerei. Zu den älteren Arbeiten gehört „Das Urteil des Paris 3“ aus dem Jahr 2012, auf dem zwischen Versace-Models die drei Göttinnen Madonna, Lady Gaga und Angelina Jolie sich zur Schau stellen. Von 2020 stammt „Agent Assange“, auf dem der Wikileaks-Gründer zwischen vier Ninja-Turtles heldenhaft-herausfordernd vom Teppich blickt.

Beziehungsweise vom Bildschirm. Vorbildlich versucht das Haus am Lützowplatz Eichers Werk online verfügbar zu machen. Am Freitag bewies es per Zoom-Webinar, dass eine digitale Eröffnung durchaus kurzweilig sein kann. Marc Wellmann, der künstlerische Leiter, führte durch die Schau, im Dialog mit der Künstlerin, die sich schließlich noch Fragen aus dem Publikum widmete. Während der Laufzeit kann die

Schau in stündlichen digitalen Führungen besucht werden – jeweils dienstags bis freitags von 12 bis 16 Uhr zur vollen Stunde.

Bei der Eröffnung funktionierte technisch alles reibungslos, was aber dennoch zu kurz kommt, wohl zu kurz kommen muss, ist das Schauen. So einen Teppich würde man sich ja gerne mal aus der Nähe ansehen, um herauszufinden, wie sich aus den Textilfasern die Sujets ergeben. Am Bildschirm verlieren die Tapisserien zwangsläufig an Tiefe, verwandeln sich zurück in bloße Bilder.

Einen Vorteil aber hat die Online-Variante: Sie vereinfacht die Begegnung mit der Künstlerin. An jedem Dienstag um 15 Uhr ist sie der Online-Führung zugeschaltet. Mehrere Künstlerinnengespräche gibt es auch.

Haus am Lützowplatz, digitale Führungen stündlich, Di.–Fr. 12 bis 16 Uhr unter [www.hal-berlin.de](http://www.hal-berlin.de), bis 14. März

## berlin viral

## Es klingt wie 1945, als die Ostfront näherrückte

Man denkt, die Apokalypse steht bevor, denn seit Tagen warnt das Radio in sekündlich schrilleren Tönen. Dabei geht es weder um Virusmutationen noch die neueste Todeszahl nach dem spannenden „Deutschen Weg“ (viele Tote, wenig System), sondern nur um den Wetterbericht. Und da auch nicht etwa um eine kombinierte Sonnen-, Mond- und Sternendunkelheit oder den Ausbruch des Teufelsbergs, sondern um den Einzug saisonal halbwegs adäquaten Winterwetters.

Weil es schneien soll, haben sogar die Fernsehnachrichten erstmals seit Monaten keine Zeit für Bilder von alten Menschen, die in den Arm gestochen werden, sondern zeigen stattdessen Seher, Meteorologen und Logistiker, die mit besorgten Mienen von Chaos und Verwehungen raunen. Es klingt wie 1945, als die Ostfront näherrückte.

Im Netz zeigen sich die altbekannten Reflexe: Die Klimaleugner jubeln schon wieder,

wie wenn es im Sommer ausnahmsweise doch mal regnet. Es soll nämlich fünf Tage lang kalt werden. Na also. Wir haben es doch gewusst. Alles supi. Die anderen wiederum stöhnen mit der routinierten Übel-launigkeit des alten Besserwissers, „ist eben Winter“.

Alles Idioten. Mir fällt auf: Je weniger Leute ich sehe, desto mehr hasse ich sie. Von wegen Sehnsucht nach Gemeinschaft und Nähe. Jetzt merkt man erst so richtig, was einem nie gefehlt hat. Ein paar jüngere piepsen vielleicht noch ein „Okay, Boomer“ zur Antwort, was hier ausnahmsweise fast ein wenig unfair wirkt, weil wir Alten nun mal als Letzte noch wirklich wissen, wie echter Winter aussieht: Schnee bis zum Dach, Wölfe in der leeren Speisekammer und das unablässige Grollen der Lawinen. Dazu fror man auf der Stelle fest, sobald man nur das Haus verließ, und die Feuerwehr musste einen auftauen, oder, war man nicht so gut versichert, zum Beispiel als Ente auf

dem Landwehrkanal, flexten sie einem kurzerhand die Beine ab. So war das damals.

Heikel ist allerdings die Kombination – Corona und Winter – das muss man sich mal vorstellen, das ist ja wie Sophie Scholl in Spitzbergen: Erst können wir nicht raus, jetzt dürfen wir obendrein nicht raus. Oder umgekehrt? Egal: nicht raus. Heißt also: drin. Und diesmal wird es doppelt langweilig, denn bei dem Wetter kann ich noch nicht mal meinen Tätowierer einfliegen lassen.

Zum Wochenende hin steigert der Rundfunk die Frequenz des Gezeters so stark, dass die zusammgezogenen Wörter „Kälte“, „Schnee“ und „Ostwind“ sich nur noch als ein einziger fliegerarmartiger Heulton durch den Äther breiten. Besonders eindringlich gewarnt werden Rentner, Radfahrer, Blaumeisen und Menschen ohne rutschfestes Schuhwerk.

Als die Nordostfront am Ende da ist, ist alles halb so wild. Der Russe hat kaum Schnee im Ge-

päck. Als Ausrede für den im Berliner Raum weitgehend ausbleibenden Flockenzauber kommt irgendein windelweiches Gelaber von Kaltluft im Norden, Warmluft im Süden und ergiebigem Schneefall an der Luftmassengrenze. Was für Pfuscher, was für miese Betrüger! Und ich hatte mich schon so gefreut. Luftmassengrenze, my ass! Dass es im Norden kalt und im Süden warm ist, kann auch ein Fünfjähriger erzählen.

Es ist allenfalls ein bisschen kühl. Ist eben Winter. Die BSR ist trotzdem machtlos. Nach ein paar Tagen sind meine Vorrate alle. Hätte ich doch bloß mal selber Brot gebacken! Nun muss ich zum Bäcker.

In einer kleinen Grünanlage auf dem Weg dahin bauen sich Kinder aus siebzehn Haushalten eifrig eine schöne, glatte Rutschfläche. Im Vorüberschlittern glaube ich zu hören: „Wir machen jetzt, dass der Onkel stirbt.“ Ich bin mir aber nicht sicher, auch deshalb sage ich nichts dazu. Uli Hannemann

## lokalprärie

## transporte

zapf umzüge, Online-Preisfrage und -Materialshop [www.zapf.de](http://www.zapf.de), ☎ 030 61 0 61, Umzugsberatung (auch virtuell), Beiladungen, Lager, Material, Aktenlagerung

## immobilien inland

Wir 2 linke, feministische Berlinerinnen (54) suchen Mitinteressent\*innen um gemeinsam ein wunderschönes Rittergut im Harz für eine solidarische Nachbar\*innenschaft zu kaufen; bei Interesse/Fragen Email an [callmelly@gmail.com](mailto:callmelly@gmail.com)

## wohnen kurz

Suche Zimmer oder kleine Wohnung auf Zeit (möbliert, ruhig und bezahlbar), um von dort aus eine feste Bleibe zu suchen. Bin Ende 50, freiberufliche Übersetzerin/Dolmetscherin und freue mich schon sehr auf Berlin. Zuschriften bitte an [toring@gmx.de](mailto:toring@gmx.de)

## SAŠA ASENTIĆ &amp; COLLABORATORS DIS LECTURE

ZOOM-WEBINAR  
FEBRUAR 16 17  
18 – 20 UHR

SOPHIENSAELE.COM  
FON 030 283 52 66

SOPHIEN  
SAELE